

Traum vom grossen Datenwächter

Die Zuger Icomasoft baut eine Plattform für die Überwachung von Rechenzentren. Das lockt Investoren an. Keine Startfirma erhielt 2010 mehr Risikokapital.

VON JOST DUBACHER
wirtschaft@neue-lz.ch

Diego Boscardin ist ein alter Bekannter in der Schweizer Informatikbranche. Der 53-Jährige hat für die Informatikabteilungen der UBS oder der Telecom Italia gearbeitet und zuletzt dafür gesorgt, dass der Schweizer Umsatz einer amerikanischen Softwarefirma von 10 auf 80 Millionen Franken anstieg.

Der Mann muss sich nichts mehr beweisen. Und trotzdem hat er sich Mitte 2008 selbstständig gemacht und

«Wenn wir keine Fehler machen, können wir etwas Grosses auf die Beine stellen.»

DIEGO BOSCARDIN

die Firma Icomasoft gegründet. Zusammen mit dem Deutschen Dennis Zimmer, einem international renommierten Experten für die so genannte Virtualisierungstechnik.

Worum gehts? Am Internet hängen Milliarden von Endgeräten; vom Handy über den Laptop bis zur Heizungssteuerung. Das Rückgrat des World Wide Web indes bilden Rechenzentren mit ganzen Batterien von Netzrechnern, so genannten Servern.

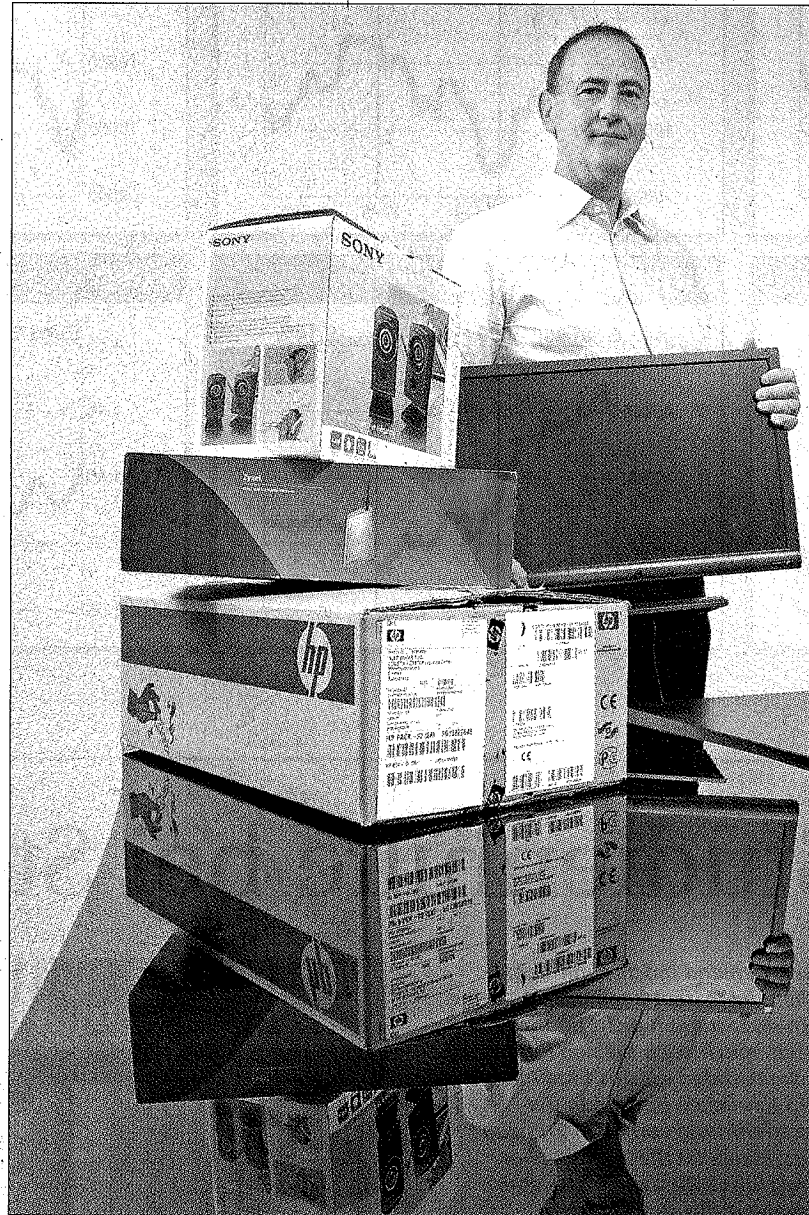
Dort galt lange das Prinzip, dass auf einem Server nur eine Software-Anwendung installiert wird; zum Beispiel das Betriebssystem Windows von Microsoft; und zwar unabhängig davon, wie stark das Programm tatsächlich beansprucht wird. Damit wird vermieden, dass es zu Konflikten zwischen den Anwendungen und zu Abstürzen kommt.

Doch das System hat erhebliche Nachteile, denn es führt dazu, dass viele hochwertige Netzrechner nur auf Halb- oder Viertellast laufen. Deshalb installieren immer mehr Unternehmen eine so genannte Virtualisierungs-Software. Die errichtet zwischen Hard- und Software eine virtuelle Barriere. Das erlaubt den Technikern, welche die Systeme betreuen, zweierlei: Einerseits können sie auf jedem Server mehrere Anwendungen laufen lassen. Andererseits können sie eine Anwendung bei Bedarf auf mehrere Server verteilen. Das, so schätzen Experten, senkt die Anschaffungs- und Betriebskosten eines Rechenzentrums um 30 bis 50 Prozent.

Viel versprechendes Potenzial

«An sich eine tolle Sache», kommentiert Diego Boscardin, «doch sie hat auch für neue Komplexität und neue Fehlerquellen in den Rechenzentren gesorgt.» So lässt sich bei einer Fehlfunktion kaum mehr feststellen, ob sie hardware- oder softwarebedingt ist. Ein Techniker, so Boscardin, suche in solchen Fällen mitunter tagelang nach der Fehlerquelle.

Tagelange Ausfälle von kritischen Anwendungen können sich aber weder Banken noch Behörden oder Industriebetriebe leisten. Icomasoft hat eine Plattform entwickelt, welche die Rechenzentren ihrer Kunden laufend überwacht, auf stetig wachsende Fehl-



Diego Boscardin, Chef der Zuger Informatikfirma Icomasoft.

BILD DOMINIK HODEL

erdatenbanken zurückgreift und fallbezogene Lösungsvorschläge macht.

Im Februar wird die Plattform offiziell vorgestellt. Ob sie ihre Kunden findet, ist offen. Das Potenzial ist riesig. Studien der Marktforschungsfirma Gartner zeigen, dass 2008 weltweit 180 000 Firmen mehr als 7 Milliarden Franken für Virtualisierungs-Software ausgegeben haben; wobei der Markt jedes Jahr um rund 40 Prozent wächst.

Angesichts solcher Aussichten erstaunt es nicht, dass die Icomasoft das Interesse von Investoren geweckt hat. Die Zürcher Kantonalbank hat sich schon im Mai 2009 finanziell engagiert, und Ende Juli überwies nun auch die österreichische GCP Gamma Capital Partners Risikokapital nach Zug; die Rede ist von mehreren Millionen Franken. Beobachter sprechen von der grössten Schweizer Jungunternehmerfinanzierung ausserhalb der Biotech-Branche seit über einem Jahr.

Bis zu 30 neue Stellen in Zug

Mit dem Geld finanziert Boscardin die Löhne von 6 festen Mitarbeitern und 15 externen Programmierern in der Ukraine und in Brasilien. Bis 2014 will er am Standort Zug zwischen 20 und 30 weitere Stellen schaffen. «Wenn wir keine Fehler machen», sagt Boscardin, «können wir hier etwas Grosses auf die Beine stellen.» Auf genaue Zahlen will er sich nicht festlegen; auch weil nicht auszuschliessen ist, dass die Icomasoft irgendwann auf ihre Selbstständigkeit verzichtet und mit einer kapitalstarken Grossfirma zusammengeht. Doch dann meint er lachend: «Auch Salesforce hat klein angefangen.» Die 1999 in San Francisco gegründete, auf kundenspezifische Lösungen spezialisierte Softwarefirma beschäftigt heute über 3500 Mitarbeiter und setzte 2009 rund eine Milliarde Franken um.